Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 17

Artikel: Am Morge
Autor: Müller, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670282

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Erkennen war das freudigste, und am andern Tage saß der König und sein befreites Gemahl auf dem Throne, neben ihnen die wiedergefundenen Kinder und das herbeigeholte schlichte Müllerpaar, weinend vor Lust und Freude und jubelnd begrüßt vom ganzen Hofe. Die kühne Tochter aber ist eine große Königin geworden, und die beiden Brüder, gewaltige Helden, teilten sich nach dem Tode der Eltern in das Reich und herrschten lange und glücklich. — Den Ohm erreichte das verdiente Schicksal: er starb am Tage nach dem Wiederfinden durch Henkershand.

Am Morge.

D'Sunne chunnt füre,
Jetz schimmere d'Matte!
Und s'hingerist Täli
Verlüürt der letzt Schatte.

Und s'hingerist Hüsli?
— Dert chöi si d'Lüt meine:
Sie hei der Tag zletzt
Und .. si zerscht uf de Beine!

Paul Müller.

Die Drü . . .

E liebe Blick,
E warmi Hang,
Es fründligs Wort,
— Es het's für lang!

Es geit der als
En Angel no,
Und loht di fest
Is Läbe stoh!

Paul Müller.

Die neue Zeit im Bienenstaat.

Im Bienenstock herrscht Aufregung! Die kleinen Arbeiter fliegen nur noch selten aus. Etliche sitzen in einem großen Klumpen am Eingang. Der Bienenvater weiß sogleich, was er zu erwarten hat und bereitet sich vor: ein Schwarm will ausziehen. Ein Blick durch ein Guckloch in den Stock bestätigt seine Annahme: die Tierchen sind in höchster Erregung und stürmen nervös im Stock umher. Unser Imker hat wenig Freude an dem bevorstehenden Ereignis! Alle möglichen Mittel hat er angewandt, um es zu hintertreiben, allein umsonst. Jeder Schwarm bedeutet ja eine Schwächung des Stammvolkes, und je später er ausbricht, um so geringer wird für ihn die Möglichkeit, sich noch für den Winter zu versorgen, und dann kann er zugrunde gehen.

Schon seit Jahrtausenden hat man wohl die merkwürdige Ähnlichkeit zwischen den Bienen und uns Menschen beobachtet und verfolgt ihre Lebensweise mit der größten Aufmerksamkeit. Was kann es auch Sonderbareres geben als ein Tier, das genau solche staatlichen Gemeinschaften bildet wie wir Menschen mit einer ebensolchen sozialen Schichtung. Noch viel anziehender wird es aber, wenn wir unsere Aufmerksamkeit nicht nur den einheimischen Bienen zuwenden, sondern den Blick in die Ferne lenken. Unsere Honigbiene findet sich nicht in allen Erdteilen. In fremden Ländern wird sie durch andere Arten gleichsam vertreten. Bei allen finden wir eine ganz abweichende Lebensweise, und was wir da zu sehen bekommen, erweckt in uns erst recht das Gefühl, im Bienenstaat eine kleine, aber getreue Nachahmung menschlicher Sitten und Gebräuche vor uns zu haben.

Betrachten wir einmal das Schwärmen! Was hat es denn überhaupt für einen Zweck? Schon über diesen einen Punkt hat sich die Ansicht sehr gewandelt. Glaubte man früher, das Schwärmen habe etwas mit dem Geschlechtsleben der Bienen zu tun, so hat man eingesehen, daß dies nicht stimmt. Um diesen Vorgang zu verstehen, müssen wir die Verwandten der Bienen betrachten, die Wespen und Hummeln. Sie haben sich noch nicht zu Staatsverbänden aufgeschwungen wie die Immen. Bei ihnen gibt es noch keine Königin oder Arbeiterin. Jede Hummel oder Wespe ist Königin und Arbeiterin in einer Person. Sie kann Eier legen wie eine Bienenmutter und trägt Futter herbei und baut ihr Haus wie eine Arbeiterin. In ihrem Leben kann aber einmal ein bedenklicher Augenblick eintreten. Eines Tages hat sie die Futterquellen ihres Standortes erschöpft, und nun heißt es weiterzuziehen. Dazu ist sie wohl imstande. Sie braucht keine Hilfe, sondern fliegt einfach